

Albanien

Langeweile
geht anders!



www.bikerdream.de

**Sadistische Alpenüberquerung |
mit Winterfeeling** Seite 1

**Grenzgänger am Ohrid-See |
und den Prespa-Seen** Seite 16

**Valbona-Tal in den |
nordalbanischen Alpen** Seite 23

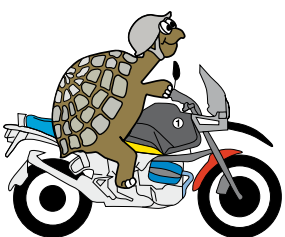
**Der Derwisch heißt |
Myrtesaj** Seite 10

**Im Zick-Zack |
durch Albanien** Seite 18

**An der Riviera. Die rostenden |
U-Boote nicht gefunden** Seite 37

Albanien

Langeweile geht anders



Vier Räder sind zwei zuviel

INHALTSVERZEICHNIS

- ▶ **Sadistische Alpenüberquerung mit Winterfeeling** 1
Zapfige Fahrt über den Brenner. Besuch von Venedig.
Anschließende Fährüberfahrt nach Griechenland.
- ▶ **Von Griechenland nach Albanien** 4
Klapprige Pontonfähre bei Butrint.
Der Strom in Ksamil ist wie ein Blinker:
Geht. Geht nicht. Geht. Geht nicht.
- ▶ **Gjirokaštër** 5
Über den Muzinapass nach Gjirokaštër.
Die "vermutlich steilste Stadt der Welt"
mit eindrucksvollen Wehrturmhäusern.
- ▶ **Der Derwisch heißt Myrtesaj** 10
Zu Gast in der Tekke Melan des Bektashi-Ordens.
- ▶ **Weiterfahrt in die Ohrid-Prespa-Region** 13
Zehn Wörter für diesen Tag:
Berge, Berge, Berge, Kurven, Kurven, Kurven,
Schlaglöcher, Wellen, Dellen und Risse.
- ▶ **Grenzgänger am Ohrid-See und den Prespa-Seen** 16
Stadtleben in Pogradec und herrliche Motorradstrecken
in der Region
- ▶ **Zickzack | 1 |** 18
Ost nach West: Vom Ohridsee nach Shengjin
(Nicht nur) mit 12 km/h hinter schweren LKWs
auf der Rruga e Arbërit durch Bergbaugebiet
- ▶ **Zickzack | 2 |** 21
West nach Ost: Von Shengjin ins Valbona-Tal
Autobahn zum Lachen. Kukës zum Fluchen.
Kurven zum Seekrankwerden. Landschaft zum Verlieben.
- ▶ **Valbona-Tal in den nordalbanischen Alpen** 23
Wow! Da liegen Kühe auf der Schotterpiste
und Opas auf dem Weg.
- ▶ **Krujë** 29
Die Skanderbeg-Hochburg und:
Nein, wir wollen keinen Teppich kaufen.
- ▶ **Über Kucovë nach Berat** 32
Die Gegend um Kucovë riecht wie ein Ölfass
und Berat ist genau nach unserem Geschmack.
- ▶ **Die albanische Riviera** 37
Radhime. Eingeparkt. Umgefallen.
Weitergefahren. Die rostenden U-Boote nicht gefunden.
- ▶ **Die albanische Riviera** 41
Himara – nettes Städtchen.
Pilur – luftiges Dörfchen.
Straße nach Pilur – anfangs mistig, später gigantisch.
- ▶ **Zurück nach Griechenland zur Fähre** 45
Nochmal mit der windigen Pontonfähre – geil.
Zurück nach Griechenland und dann nach Hause – nicht geil.

Albanien

Langeweile geht anders

Routenverlauf



Text: Elke Potthoff
Layout und Satz: Jochen Potthoff
Fotos: Jochen und Elke Potthoff

Weitere Informationen im Internet unter:

www.bikerdream.de

Albanien

Langeweile geht anders



Vier Räder sind zwei zuviel

Der Schurke Lord Voldemort in den Harry-Potter-Büchern fliegt ab und zu an einen Ort, der von dunklen Wäldern bedeckt und von bösen Kreaturen bewohnt wird. J.K. Rowlings nannte diese Region Albanien – ein Zufall? Auch in Actionfilmen erlebt man Albaner oft als Typen mit großer krimineller Energie. Und kaum ein Land in Europa wird dermaßen mit phantasievollen Klischees überzogen. Sind es nur Klischees oder was ist da dran? Zugegeben, auch wir mussten erst verschiedene Medien nutzen, um uns ein wenig kundig zu machen. Unser Wissen beschränkte sich wie bei den meisten Menschen auf die Stichworte: Autoput, Steinwerfer und "Schnell durch".

Wurden wir in den Monaten vor unserer Tour gefragt, wohin uns die nächste Motorradtour führt, hatten wir jedes Mal einen Heidenspaß, die Mimik unseres Gegenübers zu beobachten. Sobald wir „Albanien“ nannten, mutierten zuerst die Augen des Fragenden zu großen Wagenrädern, er warf den Kopf in den Nacken und ihm schienen, mit Blick auf die beiden Verrückten, hunderte Fragen durch den Kopf zu gehen. Meist sagte der Fragesteller dann: "Hmmm ... Albanien. Da hab ich jetzt überhaupt keine Vorstellung davon ..."

Wir auch nicht. Deshalb fahren wir ja hin. Warum Albanien? Was gibt es dort überhaupt Interessantes????? Diese Fragen werden wir uns drei Wochen lang beantworten. Wir wagen jedoch nicht zu hoffen, herauszufinden, warum Albaner eine andere Form von Gerechtigkeit als wir zu haben scheinen (Stichwort Blutrache); als Touristen ohne Kenntnisse der Landessprache werden wir den Menschen kaum so nahe kommen, dass wir ihre Kultur und die daraus resultierende Denkweise komplett verstehen werden. Uns genügt, dieses Land mit allen Sinnen zu „erfahren“, damit die wabernde, undurchsichtige Blase verschwindet, die wir im Kopf haben, sobald der Begriff „Albanien“ fällt.

Für Motorradfahrer klingt die Beschreibung der Geografie schon mal sehr anziehend. Der kleine Staat auf der Balkanhalbinsel ist gerade mal so groß wie das Bundesland Brandenburg und besteht größtenteils aus Bergen. Halbkreisförmig ragen im Norden, Osten und Süden steile Gebirge auf,

die zum Landesinneren hin in sanfte Hügel übergehen, um sich im Süd-Westen, im albanischem Epirus, in Form von steilen Küstengebirgen in das adriatische Meer zu stürzen.

Wegen des Zustands der Straßen tun sich viele Fragezeichen auf. Im Vorfeld haben wir stundenlang in Foren gestöbert und Informationen über den Ausbauzustand einzelner Abschnitte gesammelt. Schlaglochstraßen ohne Wegweiser und chaotisches Verkehrsgelümmel in den Städten erwarten uns. Trotz bester Vorbereitung werden wir aber trotzdem noch massig Überraschungen erleben, das ist sicher. Da wir zu zweit mit Gepäck auf einem Motorrad unterwegs sind, haben wir uns schweren Herzens vorgenommen, Schotterpisten so gut es geht zu meiden. Zumindest, wenn es um Dutzende von Kilometern geht. Einzelne Abschnitte werden wir wohl nicht immer verhindern können, noch dazu, da wir auch die nordalbanischen Alpen besuchen wollen.

Wie wir später sehen, ist die Verkehrsdichte in manchen Gebieten so gering und der nächste größere Ort so weit entfernt, dass wir uns der Gefahr nicht aussetzen wollen, stundenlang auf Hilfe jedweder Form warten zu müssen.

Trotz dieses Entschlusses hatten wir – im Nachhinein betrachtet – mehr als genug einsame Momente und auch viele Offroadpassagen, denen man sich in Albanien einfach nicht entziehen kann. Aber eben keine, bei denen von vornherein eine Länge von 50 km oder mehr absehbar ist. Wer gute Straßen will, muss die Autobahn wählen. Aber auch dort gibt es genug Überraschungen ...

Sadistische Alpenüberquerung mit Winterfeeling

Angenommen, Dir würde ein Chef befehlen, bei anhaltendem Regen und einstelligen Temperaturen mit dem Motorrad über die Alpen zu fahren. Würdest Du ihm nicht garantiert eine sadistische Ader unterstellen und ihm (vorsichtshalber nur im Geiste) einen Vogel zeigen? Aber nein. Die Temperaturen haben wir uns zwar nicht

ausgesucht, trotzdem müssen wir sagen: wir wollen das so.

Eigentlich erachteten wir Ende Mai / Anfang Juni als fast zu spät, um in Albanien bei angenehmen Temperaturen Motorrad zu fahren – und nun das! In Deutschland haben wir Tagestemperaturen von 8 °C. Regen. Schneefall in den Mittelgebirgen. Aber wir müssen über den Brenner. Stimmt nicht, wir wollen! In luftdurchlässigen Sommerklamotten (immerhin ist in Albanien Sommer mit Temperaturen, die schon öfters mal über 30 °C liegen). In den Alpen empfängt uns kalter Regen, der Brenner spendiert uns 4 °C und Regen, aber in Bozen jubeln wir schließlich über die hervorspitzelnde Sonne und die wunderbar warmen 16 °C. Wow! Der Sommer!

Ankunft in Venedig

Als wir laut Navi unser Ziel erreicht haben, gehen wir suchend in eine Gasse. Irgendwo hier muss ein Bed-and-Breakfast sein, das wir per Mail gebucht haben. Auf der einfach gestrickten Website stehen zwar Bilder der Unterkunft, aber in den umliegenden Häusern können wir keine Ähnlichkeit mit den Fotos entdecken. Ein Bäcker kommt aus seiner Panetteria und fragt, ob er uns helfen könne. Er deutet uns, das Zimmer befände sich am Ende der Gasse, die nach wenigen Metern an einem blickdich-



Unterkunft hinter blickdichtem Tor



Venedig bei Regenwetter

ten, großen Holztor endet. Es stehen keine Namen auf den zwei Klingeln, aber die Hausnummer ist die Richtige. Nachdem wir beide Klingeln betätigt haben, öffnet ein Mann mittleren Alters und führt uns in ein geräumiges Zimmer.

Erst später fällt uns die Anonymität dieses Hauses auf. Wir haben ein ordentliches Zimmer zu einem annehmbaren Preis bekommen, jedoch keinerlei Anmeldeformular ausgefüllt. Keine Ausweise abgegeben. Das Haus befindet sich in einem abgeschlossenen Gelände, perfekt abgeriegelt von der wuseligen Stadt. So einen sicheren Parkplatz zu finden dürfte in Venedig schwerfallen. Wir fressen einen Besenstiel, wenn die Zimmer hier nicht schwarz vermietet würden.

Auch wenn ich unterwegs zu erfrieren drohe, würde ich eins nicht mehr machen: mehr Klamotten mitnehmen, als ich bei wärmeren Temperaturen transportieren kann. Aber danach ist man immer schlauer! Denn es stellt sich mir in Venedig das Problem, dass ich mein Übergepäck wieder loswerden muß. Am Brenner hatte ich mit Temperaturen von annähernd null Grad und Schnee gerechnet, deswegen ist eine große Thermosflasche und eine Heizweste im Gepäck (gestatten: Frostsocke!). Die möchte ich nun per Post nach Hause bzw. in die Firma schicken, was ich mir definitiv zu einfach vorgestellt habe. So wie in Deutschland eben: rein in den Karton, zukleben, einen Anschriftaufkleber drauf, paar EUROS zahlen und ab

geht die Fuhre ... Denkste! Eins vergaß ich jedoch: die italienische Realität! Oder Mentalität? Oder beides?

Die ersten vorsichtigen Recherchen in Foren, was ein Paket von Italien nach Deutschland kostet, sind niederschmetternd. Über 50,- EURO für ein Gewicht von 2 kg – spinn' ich denn? Die italienische Post-Website ist konfus. Ich finde nur Preise für die Express-Pakete und da komme ich immer noch auf über 30,- EURO. Unser Hauswirt hat uns einen Karton und eine Rolle Klebeband gegeben. Wir versuchen das einfach mal, dackeln auf die nächste Poststelle und schauen, was so ein Paket kostet. Zur Not schleppen wir die Sachen mit und verschenken die Thermosflasche in Albanien.

Also los. Wir stiefeln durch den Regen zur nächsten Poststation. Und dort sehen wir: es lag nicht an der Sprache, warum unser Hauswirt nicht so richtig auf unsere Bitte ansprang, das Paket für uns wegzubringen ... Der gesamte Geschäftsraum der Post ist voll mit Leuten, die sitzend und stehend darauf warten, dass ihre Nummer aufgerufen wird. Okay, wir ziehen wie alle anderen an einem Automaten eine Nummer und wählen eine von vier Kategorien, in der Hoffnung, anschließend nicht zum Geldabheben aufgerufen zu werden. Nach einer 3/4 Stunde in der Poste-Italiano-Sauna ist es endlich soweit – wir dürfen an einen Schalter herantreten. Unser Schneckenempaket kostet 21,99 EURO – das geht ja gerade noch – die Heizweste ist ein Vielfaches wert.

Wir füllen ein Formular aus. Wieso liegt das nicht schon irgendwo aus, damit man das schon mal vorbereiten kann? Das ginge wohl zu schnell ... Man muss den Inhalt angeben: ich schreibe in deutsch "Weste und Flasche". Die Postbeamtin fragt nun nach der italienischen Übersetzung. Ich pantomime ihr "Jacke" in das Formular. Die Flasche erspare ich mir, weil ich befürchte, dass sie mir nicht glaubt, dass ich eine Flasche für 21,99 EURO Versandkosten nach Hause schicken möchte.

Schließlich darf ich noch zwei weiße, handgerissene Blanks-Zettel mit Adresse und Absender füllen, die sie mit Klebeband auf das Paket pappt. "Sehr professioniell!", bemerkt Jochen spöttisch. Aber das war's dann. Jetzt wollen wir nur noch hoffen, dass das Paket wohlbehalten in Germany ankommt. Die Poste Italiano kann sich viel Zeit lassen.

Venedig

Wir strahlen, daß wir es endlich mal schaffen, Venedig anzuschauen. Aber der Himmel weint! Also stiefeln wir los. Im wahrsten Sinne, denn in unseren Leinenschuhen oder Trekking-sandalen würden wir nicht lang froh. Eine Viertelstunde fährt der Bus bis zur Piazza Roma, von dort aus müssen wir nur noch laufen, laufen, laufen. Durch kleine zwei bis drei Meter breite, kopfsteingepflasterte Gassen, inmitten alter, verfallener Gemäuer, über zahlreiche kleine, bogige Brück-



Skulptur am Markusplatz

chen über Wasserkanäle, je nach Gusto aus Stein, Holz oder Metall. Schade, dass es regnet. So ist das Gedränge zwar einerseits nicht so groß, andererseits durch die vielen Regenschirme aber anstrengend und mühsam. Die Venezianer, die hier leben, tun uns leid. Wann ist der Trubel wohl kleiner? Vielleicht im November und Dezember? Tagein, tagaus schieben sich tausende fremdsprachige Touris in unpassender Kleidung durch die Gassen. Gerade bei Regen: Schönheit geht vor angemessen. Lieber kalte Füße in winzigen, dünnen Ballerinas und nasse Hosen bis zu den Knien als wasserdichte, klobige Wanderschuhe.

Hunderte Souvenirläden bieten ihre Waren feil. Wenn die Besitzer der Läden asiatische Gesichtszüge haben, fragt man sich, ob die angebotenen Waren wirklich "Made in Venezia" sind. Die Gondelfahrt dauert 20 Minuten und kostet 80,- EURO. Ein Schnäppchen! Andere bieten 30 Minuten für 28,- EURO an. Das ist vermutlich der staatliche Tourismusverein, der nicht ganz so unbescheiden auftreten darf. Ein Kaffee am Markusplatz kostet lächerliche 16,- EURO. Naja, wer's braucht.

Canale Grande, Markusplatz, Rialtobrücke. Nach einigen Stunden sind wir wieder zurück an der Piazza Roma und suchen uns den richtigen Bus für die Rückfahrt. Wir ergattern einen Stehplatz und nach acht Stationen sind wir wieder draußen.

Die Anek spinnt

Um nach Albanien zu gelangen – und vor allem schnell – schießen wir erst



Kontrolle am Hafen von Venedig

einmal einige Kilometer über's Ziel hinaus: wir schippern mit der Fähre nach Nordgriechenland. Da die Schiffe der Anek-Fährgesellschaft die einzigen sind, die derzeit von Venedig ablegen, ist eine der Anek-Fähren unser Mittel der Wahl. Mit dem Riesenkahn am Markusplatz und dem Dogenpalast vorbei – das ist ein Flair, das man sonst bei keiner Fährfahrt bekommt.

Aber erst mal müssten wir in den Schiffsbauch einfahren dürfen! Sämtliche bisherigen Fahrerfahrungen können wir vergessen – hier ist alles anders und natürlich komplizierter. Der Check-In ist in fünf Minuten erledigt, aber der Rest zieht sich. Wir stehen und stehen. Zusammen mit etwa 15 anderen Motorradfahrern warten wir auf die Verladung. Aber der Zug der LKWs will kein Ende nehmen.

Anek hat sich jedoch auch noch etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Die Sozia, also meineine, darf (Vorsicht Ironie!) separat einchecken, das heißt, bei mir findet die Pass- und Boardingcardkontrolle in der Checkinhalte statt: ich muss, nachdem meine Boardingcard über einen Scanner gezogen wurde, durch einen Metalldetektor laufen, dessen Piepsen allerdings niemanden in Alarmbereitschaft versetzt. Dafür funktioniert bei jeder zweiten Boardingcard der Barcode am Scanner nicht und die Hafenangestellte ist sichtlich genervt, weil sie dann jedes Mal mit der Boardingcard in der Hand eine Runde durch den Metalldetektor drehen muss. Warum auch immer. Ist lustig anzusehen, wie sie nach jedem 5. Fehlversuch einen erlösendes Flüchlein zur Decke schickt und mit der Boardingcard in der Hand losstapft

zum Metalldetektor. Immer in Bewegung bleiben!

Dann stehe ich hinter dem Tor der Hafeneinfahrt, Jochen davor. Der Fahrer und das Fahrzeug interessieren wohl nicht? (Aber die Bomben hat doch der Fahrer!) Eigentlich hätten wir schon vor zwei Stunden ablegen sollen. Aber immer noch rollen LKWs in den Bauch des Schiffes. Ich habe mich mit Wissen des Hafenspersonals wieder zu Jochen gemogelt, damit wir uns nicht wie die zwei Königskinder fühlen. Schließlich sind auch die Motorräder endlich zum Verladen dran.

Aber was will der Schiffsmitarbeiter von uns? Es wäre zu gefährlich, wenn ich während der Rampenauffahrt als Sozia auf dem Motorrad bliebe? MEIN GOTT! Seit wann denn das? So muß



Warten auf die Einfahrt ins Schiff

ich vor der Einfahrt absteigen und wir laden gleich nach der Rampe das Gepäck auf die Seite. Jedes Mal was Neues. Ich glaube, die haben es eilig und wollen den Fahrer so schnell wie möglich vom Mopped weghaben? Jedenfalls warte ich weisungsgemäß auf den Besten aller Fahrer, damit wir unser Gepäck hoch an die Rezeption tragen können. Der Rest ist Routine.

„Ihr wollt echt nach Albanien?“

Nach 22stündiger Überfahrt erreichen wir Griechenland. Am späten Nachmittag verlassen wir das griechische Igoumenitsa in Richtung Norden. Kaum ein Mensch auf der Straße, vor den Läden keine Autos, kaum Verkehr. Ist Griechenland nicht nur pleite, sondern auch entvölkert? Dabei ist es erst 17 Uhr – eigentlich keine Zeit für Siesta ...

Nach 30 Kilometern erreichen wir die albanische Grenze. Dort treffen wir Walter und Jenny. Wir lernten das Pärchen auf der Fähre kennen, sie sind auf einer KTM unterwegs und stehen nun gerade bei der Grenzpolizei. Sie sind die Einzigen, die außer uns Richtung Albanien durchstarten, alle anderen Motorradfahrer auf der Fähre sind hier, um die Infektion mit dem Reisebazillus in Griechenland zu bekämpfen. Was liegt näher, als dass wir kurzerhand beschließen bis Ksamil gemeinsam zu fahren? Der griechische Grenzer fertigt uns ruckzuck ab, er spricht perfekt deutsch und zeigt sich sehr erstaunt: „Ihr wollt echt nach Albanien?“ Die Betonung liegt auf "echt". Sein albanischer Kollege braucht für unsere Abfertigung nur unwesentlich länger, weil er die Pässe erst einscannen und einige Angaben eintippen muss, aber trotzdem sind wir in Nullkommanichts durch.

Unser heutiges Tagesziel befindet sich nur ca. 60 km von Igoumenitsa entfernt, ungefähr 23 von den sechzig Kilometern liegen in Albanien – die uns gleich mal zeigen, wie es zugeht in diesem Land. Im Ort Shkalle müssen wir laut unserer Karte nach links abbiegen, aber der einzige Abzweig, den wir finden, ist ein fürchterlich zerpfügter, ausgewaschener Schotterweg hinunter auf die Talsohle. Wir fahren vorbei, aus dem Ort raus. Aber nein, es gibt keinen anderen Abzweig, also retour. Wir hoppeln den mistigen Weg hinunter. Kinder springen uns mit bettelnden Gesten in den Weg, was

nicht ungefährlich ist, da das abschüssige, grobschotterige Terrain mit vollem Gepäck und Sozia nicht gerade einfach zu fahren ist. Die Kinder sehen schmutzig und arm aus, die Kleider zerschissen. Erwachsene Männer schauen ihnen grinsend und regungslos zu. Hey, wollt ihr unter die Räder kommen? Haut ab! Erst in letzter Sekunde springen sie aus dem Weg. Das geht ja gut los! Wenn das Albanien ist – na, gute Nacht!

Wir haben uns das erste Mal verfranz. Shit! Als wir dann nach einigem Herumirren wieder auf dem rechten Weg sind, müssen wir einen Kilometer Piste bewältigen, danach fahren wir auf einer Asphaltstraße, bei der man allerdings auf alles gefasst sein muss. Aber immerhin: Asphalt.

Wir erreichen die Pontonfähre vor Butrint. Die Fähre überbrückt den Vivarikanal, der den Butrintsee, eine 1600 Hektar große Salzwasserlagune, mit der Meerenge zwischen der Insel Korfu und dem albanischen Festland verbindet. Will man Butrint oder das Nachbarörtchen Ksamil erreichen ohne diese Fähre zu benutzen, muß man einen Umweg von mehr als 35

Kilometern akzeptieren. Wegen einem nicht mal 100 m breitem Wasserarm!

Auch jedes GPS-Gerät und jeder Routenplaner streikt hier. Keines der Tourenplaner will dem Fahrer zumuten, 100 m lang zur Amphibie zu mutieren. Die Pontonfähre ist in keiner Routingsoftware gespeichert: man muss bis zur Anlegestelle auf der einen Seite routen und auf der anderen Seite die zweite Tour mit der anderen Anlegestelle beginnen. Sonst funktioniert die Tourplanung nur „außen herum“.

Die dicken Planken der zusammengeschusterten Fähre sind alt und die ganze Stellage wirkt provisorisch. Eine Seilwinde zieht das Schwimmgefährt von Ufer zu Ufer. Wir fragen nach dem Preis. Zwei EURO pro Motorrad. Das ist für die albanischen Verhältnisse happig. Wieviel davon der Dummertourizuschlag ist, bleibt unklar. Garantiert zahlt ein Einheimischer nur einen Bruchteil. Egal, mangels Sprachkenntnissen hat Diskutieren wenig Sinn.

Nach weiteren zwei Kilometern erreichen wir gegen 20 Uhr Ksamil. Dieses Dorf wurde erst 1966 für die

Wir erreichen die Ponton-Fähre vor Butrint





Traumhafte Idylle am ersten Abend in Albanien

Arbeiter eines Zitrusfrüchtekombinats angelegt. Die Lage zwischen der Meerenge von Korfu im Westen und der Butrintlagune im Osten machen sie im Hochsommer zu einem beliebten Urlaubsziel der Albaner. An den Hängen schossen in der Vergangenheit kleinere Hotels und Pensionen wie Pilze aus dem Boden. In Ksamil sehen wir die einzigen schiefen, unbewohnbaren Rohbauten während der ganzen Tour und wir wissen warum: da viele der Bauten keinerlei Baugenehmigung hatten (vermutlich sind nicht mal die Eigentumverhältnisse des Baugrunds geklärt) schob die Regierung im Mai 2010 alle Bauten zur Hälfte um, die nach dem Stichtag 31. Dezember 2006 schwarz gebaut wurden. Wie ein gestrandetes Schiffserippe ragen einige

Rohbauten in die Landschaft. In den nächsten Wochen werden wir noch viele verlassene Rohbauten sehen, nur derartig „umgeschubste“ sind ein Merkmal dieser Region. Eine Baugenehmigung haben viele Gebäude in Albanien nie gesehen, das ist ein großes Problem in allen Landesteilen.

Im familiären Bujari-Hotel verständigen wir uns mit Händen und Füßen über unser Unterkommen. In Ordnung, hier bleiben wir. Wir packen ab. Und bemerken: Kein Strom. Müssen wir im Zimmer irgendwo eine Sicherung rein-drehen? Nein, müssen wir nicht! Das ist der allabendliche Stromausfall. Der normalerweise bis 18 oder 19 Uhr dauert, wie uns die einzigen anderen, zufällig auch deutschen Gäste im Hotel

erklären. Scheinbar ist heute ein Sonderfall.

Unsere Hausmutter hat versprochen, uns Abendessen zuzubereiten. Viel Auswahl hat sie zwar nicht, jedoch sind wir hungrig und nicht wählerisch. Für jeden von uns einen Teller Spaghetti mit Tomatensoße (naja, Ketchup – nicht gerade eine Offenbarung) und griechischer Salat. Zu einem Spottpreis. Wie es aussieht, hat sie eine Akkulampe und einen Gasherd. Gottseidank kommt irgendwann der Strom wieder – fast hätten wir im Dunkeln essen müssen. Es ist eine laue Nacht und wir sitzen draußen auf einer großen Terrasse. Später, als wir dann beim Bier und beim essigsaurigen Wein sitzen, fressen uns die Mücken fast auf. Das nahe Wasser lässt grüßen. Plötzlich ist es stockdunkel – der Strom ist schon wieder weg! Unser Hausherr springt sofort herbei und bringt eine Akkulampe. Man ist vorbereitet, wie man sieht. Gut, dass wir auch Taschenlampen im Gepäck haben – wir sollten



Zum Weiterlesen bestellen

Tourstory | Motorradtour durch Albanien

Gebundener Druck